

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 25614

Arbeitslohn mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage nachstehend 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Einlieferung monatlich 4.50 M., durch andere Zusteller bezogen in der Stadt monatlich 5 M., auf dem Lande 5.25 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 15.25 M., mit Zustellungsgebühr. Alle Postausgaben und Gebühren sowie unsere Zusteller und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller seinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.



Telefonpreis 1.20 M. für die 6-stellige Rufnummer oder deren Nummern, die 2-stellige Rufnummer 2.50 M. Bei Wiederholung und Fortsetzung entrichtet der Abonnent. Bei Anmeldebeginn im ersten Teil nur von 1.1.1921 an die 2-stellige Rufnummer 3 M., Nachzahlungsgebühr 30 Pfg. Anmeldebeginn im zweiten Teil nur von 1.1.1921 an die 2-stellige Rufnummer 3 M., Nachzahlungsgebühr 30 Pfg. Anmeldebeginn im dritten Teil nur von 1.1.1921 an die 2-stellige Rufnummer 3 M., Nachzahlungsgebühr 30 Pfg. Anmeldebeginn im vierten Teil nur von 1.1.1921 an die 2-stellige Rufnummer 3 M., Nachzahlungsgebühr 30 Pfg. Anmeldebeginn im fünften Teil nur von 1.1.1921 an die 2-stellige Rufnummer 3 M., Nachzahlungsgebühr 30 Pfg. Anmeldebeginn im sechsten Teil nur von 1.1.1921 an die 2-stellige Rufnummer 3 M., Nachzahlungsgebühr 30 Pfg. Anmeldebeginn im siebten Teil nur von 1.1.1921 an die 2-stellige Rufnummer 3 M., Nachzahlungsgebühr 30 Pfg. Anmeldebeginn im achten Teil nur von 1.1.1921 an die 2-stellige Rufnummer 3 M., Nachzahlungsgebühr 30 Pfg. Anmeldebeginn im neunten Teil nur von 1.1.1921 an die 2-stellige Rufnummer 3 M., Nachzahlungsgebühr 30 Pfg. Anmeldebeginn im zehnten Teil nur von 1.1.1921 an die 2-stellige Rufnummer 3 M., Nachzahlungsgebühr 30 Pfg.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Lässig, für den Inzeratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 152.

Sonnabend den 2. Juli 1921.

80. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

Die nachstehende Bekanntmachung der Reichsregierung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die Polizeibehörden erhalten Anweisung, für die sofortige Durchführung der Anordnung der Reichsregierung über die Auflösung der Organisation Eisgericht Sorge zu tragen.

Dresden, am 29. Juni 1921.

Ministerium des Innern.  
Lipinski.

### Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Durchführung der Artikel 177/178 des Friedensvertrags vom 22. März 1921 werden in Verfolg der Annahme des Ultimatums der Alliierten Regierungen vom 5. Mai 1921 hiermit die Organisationen Eisgericht innerhalb des Deutschen Reichs für aufgelöst erklärt.

Personen, die sich an einer der aufgelösten Organisation als Mitglieder beteiligen, werden mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Festung bis zu gleicher Dauer bestraft.

Berlin, den 24. Juni 1921.

Die Reichsregierung.  
Dr. Wirth.

Der praktische Tierarzt

Robert Willy Mehlhorn in Meissen r., Bismarckstraße 20 I,

ist gemäß § 12 Abs. 2 der Verordnung vom 7. 4. 1912 (G. u. VBl. S. 56) als weiteer Stellvertreter des Bezirksleiterarztes in Meissen verpflichtet worden.

Meissen, am 20. Juni 1921. 623d.V.(1) Die Amtshauptmannschaft.

Nachstehend wird der 2. Nachtrag zur Ordnung für das Einigungsamt der Stadt Wilsdruff zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Wilsdruff, am 30. Juni 1921.

Der Stadtrat.

## 2. Nachtrag

zur Ordnung für das Einigungsamt der Stadt Wilsdruff vom 29. März 1919.

§ 2, Ab'ag 1 erhält folgende Fassung:

Das Einigungsamt entscheidet in der Befugnis von einem Vorsitzenden und von vier Beisitzern, von denen je die Hälfte dem Kreis der Hausbesitzer und der Mieter angehören muß. In allen Sachen, die die Beschlagnahme von Räumen in landwirtschaftlichen Betrieben betreffen, müssen die Beisitzer, die aus den Kreisen der Hausbesitzer gewählt sind, Leiter eines landwirtschaftlichen Betriebes sein.

Für den Vorsitzenden wird ein, für die Beisitzer werden drei Stellvertreter, je einer aus dem Kreis der Hausbesitzer, der Landwirtschaft und der Mieter bestellt.

Wilsdruff, am 2. Juni 1921.

Der Stadtrat.

(S.) (ggz.) Dr. Kronfeld,  
Bürgermeister.

Die Stadtverordneten.

(S.) (ggz.) Oberl. Kantor Hinzsch,  
Vorsteher.

## Kohlenverföorgung.

Oberschlesien nicht genügt ist, sollen die Händler versuchen, soweit es möglich ist, die Kohlenbezugscheine für Kleinverwöbliche Betriebe vorzubehalten. — Kleinverwöbliche Betriebe, die hiervon Gebrauch machen wollen, haben sich bis zum 9. Juli dieses Jahres hier zu melden.

Wilsdruff, am 1. Juli 1921.

Die Dreiskohlenstelle.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Bei den Verhandlungen mit dem Garantiesomitee wurde festgestellt, daß Deutschland außer der bis zum 31. August zu leistenden eine Million Goldmark bis zum 1. Mai 1922 nur noch 300 Millionen Goldmark an die Entente zu zahlen habe. Die übrigen Summen sollen durch Sachleistungen und Ausfuhrabgabe abgegolten werden.

\* Der bayerische Ministerpräsident Dr. v. Kahr hat eine Parteiverföigung an den Landesverband der aufgelösten Einwohnervereine gerichtet.

\* Das Verfahren gegen den früheren Reichsfinanzminister Erzberger wegen der Anschuldigung des Meineides wurde als nicht begründet eingestellt.

\* Die Engländer haben sich der Polizeigewalt in Konstantinopel bemächtigt wegen einer angeblichen von Moskau geleiteten Verschwörung gegen die Alliierten.

\* Die Griechen haben auf ihrem Rückzug Jamb getötet, wodurch den Kemalisten der Weg auf Konstantinopel frei ist.

\* In Washington hat man die Zubericht, daß Präsident Harding noch zum Wochenschluss den Friedensschluss mit Deutschland unterzeichnen wird.

\* Dr. David Janne Hill, der früher amerikanischer Botschafter in Berlin war, soll erneut mit diesem Posten betraut werden.

## Die Herrschaft des Dollars.

Wenn man beim Kriegsbeginn in England glaubte, daß die Teilnahme an dem großen europäischen Waffengange keinen merklichen Einfluß auf den Stand der englischen Geschäfte und Finanzen ausüben würde, so zeigte sich sehr bald, daß diese Rechnung verfehlt war. Und je länger der Krieg andauerte, um so härter wurden auch angesichts der zunehmenden Verschuldung der Ententemächte an Amerika die Sorgen der englischen Geschäfts- und Finanzleute wegen der zu erwartenden wirtschaftlichen Schwörungen durch den Krieg. Gerade, weil England den Krieg von vornherein rein unter dem Gesichtspunkte der Beseitigung eines lästigen Konkurrenten betrachtet hatte, mußte die unerwartete Wirkung um so peinlicher sein, daß nicht das Pfund Sterling, sondern, wie man schon frühzeitig erkannte, zuletzt der Dollar als Sieger aus dem großen Kriege hervorgehen würde. Bis zu welchem Maße sich diese Vorherrschafft Amerikas in wirtschaftlicher und damit auch in politischer Hinsicht auswirken würde, haben jedoch erst die Nachwirkungen des Krieges erkennen lassen. Das ist allerdings zum Teil auf die weitgehende Verblendung zurückzuführen, in der die europäischen Ententemächte aus dem Frieden von Versailles nur eine Reihe von Augenblickserfolgen herzubolen bemüht waren, so daß sie sich jetzt durch die Macht der Tatsachen zu Schritten gezwungen sehen, die keine noch so einfache und vernünftige Überlegung auch aus ihren eigenen Reihen heraus bei ihnen jemals zuwege bringen konnte.

Die Wegenzung der deutschen Devisenüberweisungen auf Grund der Reparationsverpflichtungen auf vorläufig 300 Millionen Goldmark ist ein ebenso schlagender wie wahrscheinlich auch für die Gegenseite überaus beweisend dafür, wie falsch und übertrieben die bisherigen Rechnungen gewesen sind. Schon vor kurzem wurde die Vereinbarung getroffen, daß die deutschen Zahlungen nicht wie anfangs nur in Dollar geleistet werden dürfen, weil man erkannte, daß dadurch der Kurs der englischen und französischen Wöhrung rasche betö-

gedrückt wurde. Man bekam jetzt am eigenen Leibe die Wirkungen der Valutadifferenzen zu spüren, die man niemals anerkennen wollte, solange nur die Mittelmächte darunter zu leiden hatten. Es hat sich jedoch gezeigt, daß diese vorläufige Maßnahme nicht ausreichte, um die drohende bedenkliche Krise auf dem finanziellen Weltmarkt hinauszubalten, denn das bisherige System der Zahlungen ließ, obwohl es erst eine Reihe von Wochen besteht, bereits erkennen, daß damit ein Tiefstand der Markt herbeigeföhrt wurde, der letzten Endes die deutsche Zahlungsfähigkeit auf ein Minimum eingeschränkt, wenn nicht gar völlig unterbunden hätte. Man hielt es also schließlich für notwendig, dieser verderblichen Entwicklung Einhalt zu gebieten, nicht zuletzt auch deshalb, um im Interesse der englischen und französischen Finanzen ein weiteres übermächtiges Anwachsen der Kaufkraft des Dollars zu verhindern.

Die gleiche Erscheinung, die bei den Ententemächten, und übrigens auch — wenn auch aus ganz entgegengeetzten Gründen — in Amerika selbst, so lebhaft Beforgnis hervorrief, hat jedoch noch eine ganz andere Bedeutung, die für Deutschland nicht weniger wichtig ist. Amerika hat sich durch die Teilnahme am Kriege so gut wie gar nicht geschwächt. Wirtschaftlich hat es sogar einen Höchststand erreicht, der die Gefahr des Erföidens im eigenen Überfluß näher bringt, als die des Verhungerns. Die Vereinigten Staaten sind augenblicklich die einzige wirtschaftliche Weltmacht, die keinerlei Konkurrenz zu scheuen hat. Der einzige große Weltkonkurrent, der sich mit ihnen vergleichen kann, ist das englische Kolonialreich. Für dieses liegen aber doch noch andere wesentlich abweichende Lebensbedingungen vor, die schon vor dem Kriege für die englische Politik ausschlaggebend waren. Beide Staatengebilde sind in Bezug auf ihre Rohstoffquellen durchaus selbständig und brauchen beide kaufkräftige Abnehmer. Als solcher kommt für beide nach wie vor in erster Linie Deutschland in Frage. Nur ist dabei der Unterschied zu berücksichtigen, daß England, wie sich schon bei der Verhandlung des schwierigen Problems der deutschen Exportabgaben erkennen ließ, in Deutschland eben nicht nur den guten Kunden, sondern zugleich den gefährlichen wieder-aufstrebenden Konkurrenten erblickt. Es ist die ebenso unbegründete wie unausrottbar europäische Angst vor Deutschland, die sich in Frankreich auf militärische Gesichtspunkte, in England auf wirtschaftliche Überlegungen gründet, und die uns zu unseren europäischen Nachbarn in ein ganz anderes Verhältnis als zu Amerika, der von Befürchtungen solcher Art vollständig freien Großmacht, stellt.

Diese tatsächliche Lage muß für die deutsche Industrie und den deutschen Handel ebensowohl wie für die von der deutschen Regierung befolgte Wirtschaftspolitik maßgebend sein, wenn es sich darum handelt, die Wege einer künftigen wirtschaftlichen Ausbreitung Deutschlands zu suchen. Es sind seit längerer Zeit Mitteilungen verbreitet worden, daß als Vorläufer künftiger, zurzeit aber noch nicht durchführbarer offizieller Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und anderen Staaten bereits von privaten Unternehmungen erfolgreiche Verhandlungen mit ausländischen Konzernen geführt werden. Anfangs bewegten sich diese größtenteils in den Bahnen der sogenannten Kontinentalpolitik, nahmen aber ebenlo früh besonders das warenhungrige Rußland als Ziel ins Auge. Neuerdings wird davon gesprochen, daß ebenfalls auf privatem Wege eine englisch-deutsche Gemeinschaft angestrebt wird, die wiederum als Objekt ihrer kaufmännischen Pläne Rußland in Aussicht genommen hat. So wenig

man verkennen soll, daß augenblicklich jede irgendwie geartete wirtschaftliche Wiederanknüpfung mit dem Auslande als Vorbereitung künftiger politischer Ausgleichsmöglichkeiten zu begrüßen ist, ebensowenig darf außer acht gelassen werden, daß England als Teilhaber in einem solchen Geschäft doch mit großen Vorbehalten betradtet werden muß. Die einzige Möglichkeit, die Gefahren eines englisch-deutschen Zusammenarbeitens einigermaßen auszuhalten, besteht darin, daß von unserer Seite aus, besonders wenn die wirtschaftlichen Bestrebungen sich auf Rußland richten, eine Annäherung an Amerika gesucht wird. Ein englisch-amerikanischer Konflikt aus diesem Grunde ist um so weniger zu erwarten, als die beiden angellschischen Staaten schon mit Rücksicht auf Japan seit längerer Zeit ihre Politik unter gemeinsamen Gesichtspunkten orientiert haben.

Die Vorherrschafft des Dollars, die von den Ententemächten mit Rücksicht auf die englisch-französischen Verbindungen an Amerika so peinlich empfunden wird, kommt für uns im Falle einer deutsch-amerikanisch-russischen Wirtschaftsverböndung nicht als Passivum, sondern eher als Aktivum in Frage, und es wird daher die Aufgabe jeder privaten und ebenso der offiziellen deutschen Wirtschaftspolitik sein, den künftigen Wiederaufbau der deutschen Weltwirtschaft unter harter Berücksichtigung Amerikas in Angriff zu nehmen. Wenn sich die Weltungen besätigen, nach denen binnen wenigen Tagen ein Beschluß des amerikanischen Kongresses zu erwarten ist, durch den auch formal endlich der Friedenszustand zwischen Amerika und Deutschland wieder hergestellt wird, so kann man daran wohl die Hoffnung knüpfen, daß dann einer solchen wirtschaftlichen Entwicklung noch weiter die Wege geebnet werden.

## Kein Verfahren gegen Erzberger.

„Der Verdacht der Eidesverletzung unbegründet.“

Berlin, 30. Juni.

Die zuständigen Justizbehörden haben es abgelehnt, gegen den früheren Reichsfinanzminister Erzberger wegen der Anschuldigung der Eidesverletzung vorzugehen. Auf übereinstimmenden Antrag des Generalstaatsanwalts und der Justizräte Loewenstein und Dr. Berthauer hat die 10. Strafkammer des Berliner Landgerichts I beschlossen, den Abg. Erzberger wegen der Beschuldigung des Meineides, den er in der Vernehmung beim Helfferich-Prozess geleistet haben sollte, mangels Beweises auf Kosten der Staatskasse außer Verfolgung zu setzen. In dem Antrag des Generalstaatsanwalts und der Verteidiger ist dargelegt, daß die Urteilsfeststellung im Helfferich-Prozess, soweit sie Erzberger absichtliche Verletzung seiner Eidespflicht in diesem Prozess vorwirft, keine Stütze gefunden habe, teilweise sogar widerlegt worden ist. Auch die seitens des Staatssekretärs a. D. Helfferich gelegentlich seiner Vernehmung als Zeuge angeführten Punkte, in denen Helfferich eine Verletzung der Eidespflicht durch Erzberger finden zu können glaubte, sind seitens der Staatsanwaltschaft und des Gerichts geprüft und für unbegründet erklärt worden.

Rechtfertigung auch im Zentrum.

Der Reichsausschuß der Deutschen Zentrumspartei trat zufällig gestern im Reichstage zusammen. Reichskanzler Wirth gab einen Überblick über die gesamte innen- und außenpolitische Lage, wobei er besonders auf Oberschlesien

und Sanctionen einging. Darauf ergriff Geh. Rat Trimborn das Wort, um eine Darstellung der gesamten Erzberger-Angelegenheit zu geben. Nach Trimborn erhielt Abg. Erzberger selbst das Wort zu einer längeren Verteidigungsrede. Schließlich wurde mit allen gegen eine Stimme bei vier Stimmenthalungen folgende Entschliessung gebilligt:

1. Der Reichsausschuss der deutschen Zentrumspartei nimmt mit Benützung davon Kenntnis, daß das Verfahren wegen Verletzung der Eidespflicht zugunsten des Herrn Erzberger entschieden ist. 2. Erzberger erklärt, daß die Wiederaufnahme seiner politischen Tätigkeit von der gesamtpolitischen Lage abhängt. Er legt dabei Wert auf die Feststellung, daß er in keiner politischen Wirksamkeit stets befreit sein wird, die Einigkeit innerhalb der Partei und der Fraktion zu pflegen."

### „Die Sanctionen müssen bleiben!“

Die französische Kammer bleibt dabei.

In Paris sollen nach den bisher bekannt gewordenen, freilich nicht amtlich bestätigten Mitteilungen die Verhandlungen zwischen den deutschen und französischen Sachverständigen über den Wiederaufbau und die Wiedergutmachung günstig vorwärts gehen und ein befriedigendes Ergebnis versprechen.

Von diesem immerhin einigermaßen die Hoffnung auf endliche Wiederkehr gestärkter Zustände zwischen Deutschland und Frankreich versprechenden Geiste ist in der französischen Kammer nichts zu verspüren. Sie bleibt bei dem unduldsamen, unbefriedigenden Chauvinismus der Kriegszeit und vermag sich nicht auf irgendeine Kulturnotwendigkeit einzustellen.

Die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten erörterte die jüngsten Erklärungen des Ministerpräsidenten über die auswärtige Politik und nahm fünf verschiedene Resolutionen an, welche Richtlinien für den Ministerpräsidenten darstellen sollen. In der ersten wird dargelegt, daß die Kommission auf die Regierung einwirkt, damit keine der militärischen oder wirtschaftlichen Sanctionen, die im März oder April d. J. gegen Deutschland verhängt wurden, vor der vollständigen Durchführung der Verpflichtungen Deutschlands aufgehoben werde. Die zweite Resolution lenkt die Aufmerksamkeit der Regierung auf die oberste politische Frage. Die Zerstörung Ober-Schlesiens müsse nach der Volksabstimmung, Gemeindefür Gemeinde erfolgen.

### Der Anschlag auf Alexander von Serbien.

Bombenattentat am Tage von Serajevo.

Als Kronprinz Alexander, der für seinen kranken Vater, den König Peter, nach der Eidesleistung auf die neue Verfassung das Velgradter Parlamentsgebäude verließ und sein Salawagen das im Bau befindliche Gebäude des Ministeriums für öffentliche Arbeiten passierte, warf ein Individuum vom Baugerüst herab eine Bombe gegen den Wagen. Die Bombe flog gegen eine Telegraphenstange und explodierte in der Luft. Sprengstücke flogen gegen den Wagen, ohne jedoch den Prinz-Regenten Alexander oder Ministerpräsidenten Pašić, der mit ihm fuhr, zu verletzen. Dagegen erlitten durch Sprengstücke eine Person schwere und sechs Personen leichte Verletzungen.

Der Attentäter wurde sofort festgenommen. Bei seiner Vernehmung erklärte er, er sei nach Velgrad gekommen, um den Thronfolger zu töten. Er heißt Spasoje Stjepić, ist 29 Jahre alt, in Zerbanijsko, das jetzt zu Jugoslawien gehört, geboren und nach Neulaz zurückgekehrt. Er war in russischer Kriegsgefangenschaft und ist im Jahre 1919 zurückgekehrt. Er bekennt sich zur bolschewistischen Partei und erklärt, er habe seine Tat selbst beschlossen und handle individuell. Man glaubt jedoch, daß es sich um ein aus dem Offizierslager in Sremskanger von Nankingern des ungarischen Königs Karl vorbereitetes Komplott handelt, und daß der Attentäter aus der in Ungarn liegenden Koniziacer Kommandoschule hervorgegangen ist.

Es ist ein eigentümlicher Zufall, daß dies Bombenattentat gerade am den Jahrestag des Attentats von Serajevo fiel, das vor sieben Jahren den Weltkrieg einleitete. Ob die jugoslawische Regierung diesen Jahrestag mit Absicht gewählt hat, um an ihm die Eidesleistung ihres Königs oder seines Stellvertreters auf die neue Verfassung des „Königreiches aller Serben, Kroaten und Slowenen“ vorzunehmen, steht dahin. Unwahrscheinlich ist es nicht.

Auch melden gerade an diesem Tage die jersischen Zeitungen, daß Prinz-Regent Alexander eine Reise ins Ausland, und zwar nach London, antreten wird, um sich dort mit der Tochter des englischen Königs, Prinzessin Mary, offiziell zu verloben. Die gleiche Nachricht war vor einiger Zeit demontiert worden, sie wird aber nachdrücklich aufrechterhalten.

Diese Verlobung wäre nicht weniger pikant als das seltsame Zusammentreffen der beiden Attentatsstage. Bekanntlich war es gerade England, das im Jahre 1903 sich vor Entrüstung nicht zu lassen wußte, als König Peter nach der Ermordung von Alexander Obrenowitsch und Frau Draga den Thron bestieg. Der Abscheu gegen die „Königsmörder“ war so groß, daß England jahrelang keinen Gesandten in Belgrad unterhielt. Jetzt liefert das selbe fromme England dem Sohne des Königsmörders keine zukünftige Königin.

### Die Niederlage der Griechen.

Konstantinopel und Smyrna bedroht.

Die griechische Niederlage bei Jsmid ist offenbar schwerer, als die ersten Nachrichten vermuten ließen. Die Meldungen von der Wiederbefestigung der Stadt durch die Griechen war entweder überhaupt falsch, oder es hat sich um ein taktisches Zurückgehen der Türken auf kurze Frist gehandelt. Jedenfalls sind jetzt, wie auch Harmsworth im „Times“ unter dem Titel „Die Griechen jetzt wieder heraus, und die Stadt steht in Flammen.“ Im ganzen Bezirk herrscht nach derselben Meldung große Panik. Zahlreiche Armenier und Türken seien auf der Flucht in Richtung Konstantinopel. Es scheint beträchtliche Gefahr zu bestehen, daß Begeisterungen stattfinden, und es würden alle Schritte getan, um Ausschreitungen von seiten der einen oder anderen Partei zu verhindern. Die britischen Interessen befänden sich, wie Harmsworth erklärt, nicht in Gefahr. Eine andere Quelle teilt mit, die Alliierten hätten eine neutrale Linie nördlich von Jsmid befestigt. Auch die Padas-Berichte aus Konstantinopel bestätigen die Flucht von Jsmid durch die Griechen und fügen hinzu, daß die Kemalisten freie Bahn nach Konstantinopel haben. Die Stadt Jsmid ist von ungefähr 30 000 Flüchtlingen überfüllt. Die griechischen Behörden haben alle griechischen Dampfer für den Transport der Flüchtlinge nach Griechenland beschlagnahmt.

Jsmid liegt im nordwestlichen Kleinasien auf der Halbinsel, die sich zwischen Marmarameer und Schwarzem Meer nach dem Bosporus (Konstantinopel) hin erstreckt.

Die Engländer in Konstantinopel.

Der „Exchange Telegraph“ meldet, daß die englischen Behörden Griechenland die Insel Lemnos und Embros übergeben haben. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die englischen Behörden die Leitung der Polizei übernommen haben. Aufrufe an die Bevölkerung sind erlassen und zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. In London befürchtet man, daß Bulgarien die gegenwärtige Lage Griechenlands ausnützen könnte, um ohne große Anstrengung einen Teil der Gebiete gewaltsam zurückzunehmen, die es durch den Friedensvertrag verloren hat.

Brussa und Ushak.

Weit schlimmer aber als die Frontposten aus Jsmid scheint für Griechenland zu sein, was daneben an zwei anderen Punkten sich abspielt.

Der „Petit Parisien“ meldet, es scheine, als wäre der Kampf an drei Punkten entbrannt, bei Jsmid, Brussa und Ushak.

Brussa liegt etwas südwestlich von Jsmid. Dagegen liegt Ushak viel weiter südlich von diesen beiden Punkten, östlich von Smyrna. Offenbar sind die Operationen von Ushak die wichtigsten, da sie einen Entscheidungskampf um den Besitz von Smyrna herbeizuführen scheinen. Wie aus Smyrna berichtet wird, fand dort unter dem Vorhitz König Konstantin ein Kriegsrat statt. Es verläutet, daß wichtige Entschlüsse gefaßt wurden. Das ist wohl wahrscheinlich. Seltsam berührt dabei eine andere Meldung: Die Griechen haben jeden Seeverkehr im Marmarameer verboten.

### Politische Rundschau.

Deutsches Reich

#### Polnisch-Danziger Zwischenfall.

Ein angeblich diplomatischer polnischer Kurier von den Danziger Zollbehörden zurückgehalten worden sein. Auf dem Bahnhofe widersetzte sich der auf dem Wege nach Warschau befindliche Kurier einer von der Zollbehörde geforderten Untersuchung seines Gepäcks. Er mußte infolgedessen seine Reise aufgeben und in Danzig zurückbleiben. Die polnische Presse kündigt in dieser Angelegenheit diplomatische Schritte der polnischen Regierung bei dem Danziger Senat an.

#### Sozialistische Einigung in Mitteldeutschland.

In Weihenfels fand ein mitteldeutscher Sozialistenkongress statt, an dem die drei sozialistischen Parteien sowie Delegierte der Betriebsräte und der Gewerkschaften teilnahmen. Die Tagung beschloß, an die Arbeiterchaft Mitteldeutschlands die Aufforderung zu richten, eine Einheitsfront des gesamten Proletariats herzustellen und alle Differenzen zwischen den einzelnen Parteien zu überbrücken, um dadurch die anfänglich der mitteldeutschen Unruhen betroffenen Arbeiter zu erreichen. 1. sofortige Amnestie, 2. sofortige Niederschlagung der schwebenden Prozesse, 3. sofortige Freilassung aller Inhaftierten.

#### Die Körperschaftsteuer.

Der Reparationsausschuss des Reichswirtschaftsrates beschäftigte sich mit dem Gesetzentwurf zur Änderung der Körperschaftsteuer. Nach längerer Erörterung beschloß der Ausschuss einstimmig, folgendes Gutachten abzugeben: Der Ausschuss hält die Mehrbesteuerung der Körperschaften in dem geforderten Umfang für erträglich. Der Ausschuss hält im Interesse des Bestandes und der Weiterentwicklung der Körperschaften eine Differenzierung der Besteuerung des ausgeschütteten und nicht ausgeschütteten Gewinnes für wünschenswert. Der § 6 Nr. 8 des Körperschaftsteuergesetzes muß bestehen bleiben (Befreiung der Schachtelgesellschaften). In Artikel 3 des Entwurfes sind an Stelle der Worte „drei Viertel“ die Worte „ein Fünftel“ zu setzen. (Mitteilnahme eines Unternehmens an einem anderen Unternehmen.) Der Ausschuss hält die Besteuerung der Gesellschaftsgewinne ausschließlich an der Quelle unter Anrechnung des durch die Körperschaftsteuer erhobenen Betrages auf die Einkommensteuer der Gewinneinnehmer für erträglich.

#### Schweiz.

× Karl von Habsburg will in der Schweiz bleiben. Nach übereinstimmenden Berichten ist es nicht ausgeschlossen, daß Karl von Habsburg die Schweiz nicht bis zum 30. August verlassen, sondern den Bundesrat um eine Verlängerung seiner befristeten Aufenthaltserlaubnis ersuchen wird. Die Einreiseverhinderung, die Karl sowohl an Spanien wie an England gerichtet hat, sind abgewiesen worden. Mit Griechenland wird noch verhandelt, doch scheint auch dieses Land nicht geneigt, Karl aufzunehmen. Ob unter diesen Umständen der schweizerische Bundesrat dem Habsburger den Genuß des Asylrechts weiterhin einräumen wird, obgleich Karl es nach der Auffassung der Mehrheit des Schweizer Volkes durch seine Ungarnreise verliert hat, bleibt abzuwarten.

#### Nordamerika.

× Einschränkung der Flottenbauten. Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten hat mit 340 gegen 4 Stimmen den vom Senator Borah zum Marinetat eingebrachten Antrag angenommen, der den Präsidenten ermächtigt, mit Großbritannien und Japan in Verhandlungen einzutreten, um eine Einschränkung der Flottenrüstungen herbeizuführen.

#### Japan.

× Die japanischen Handelskammern fordern Rüstungseinschränkung. Der Verband der Handelskammern Japans hat eine Entschliessung angenommen, in der es heißt, jetzt, nachdem der Völkerverbund eine vollendete Tatsache sei, müßten die Rüstungseinschränkungen in allen Ländern

### Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lebne.  
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Mit fest zusammengeschlossenem Munde stand er da und starrte in den strömenden Regen. Abtes munterem Geplauders achtete er kaum. Da drühte sie leicht an seinem Arm.

„Warum sind Sie so schweigend? Sie scheinen verdrießlich, daß Sie mit mir aushalten müssen!“ sagte sie schmolend.

Seine Augen flammten ihr da entgegen und ein Bild traf sie, so heiß und leidenschaftlich, fast drohend, daß sie die Wimpern niederschlug. Sie fühlte ihr Herz erbeben, und sie ahnte, was ihn so wortlos, so schroff sein ließ.

Und sie dachte an Max von Hellwig — der hätte sicher led versucht, diese Situation auszunutzen. Während dieser hier — ach, sie konnte wohl in seiner Seele lesen, sie sah den Kampf in ihm — und er blieb Sieger —. Stumm stand er da, beobachtete sie laum — und verzehrte sich doch nach ihr...

„Ich habe eine Idee, Herr Förster!“ rief sie da fröhlich, „ich werde uns einen Tee machen — oder einen Wrog — es ist ja alles dazu da!“

Sie hob die Vorhänge von einem kleinen Wandbrett zurück, auf dem in musterhafter Ordnung eine Flasche Rum, Arrak, eine Büchse Tee, Zucker und allerlei Tassen, Teller und Töpfe standen; auf dem Tischchen neben dem kleinen eisernen Ofen befanden sich ein Spirituskocher und eine Flasche Spiritus.

„Bitte nicht, gnädiges Fräulein!“ bemerkte er kurz, „ich bin fastbar für alles.“

Sie zog ein Mäulchen.

„Gott, wenn ich es morgen wieder ersehe! Das bißel Tee und Rum — es merkt doch niemand.“

„Auch dann nicht! Ich kann nicht zugeben, daß hier auch nur die geringste Kleinigkeit verbraucht wird!“

„Sie sind pedantisch und kleinlich!“ rief sie ärgerlich.

„Wenn Sie Nichtbewußtsein und Gewissenhaftigkeit mit diesen Worten bezeichnen, so muß ich wohl diesen Vorwurf geduldig hinnehmen,“ entgegnete er achselzuckend.

Erich öffnete die Tür weit und sah hinaus. Noch mit unverminderter Gewalt rauschte der Regen hernieder.

Sie drängte sich in der engen Tür an seine Seite, ebenfalls ins Freie spüßend.

Ihr Haar berührte seine Wange; er fühlte ihren jungen

Körper dicht an dem seinen — da trat er hastig vor und ließ um seine heiße Stirn die frische Regenluft wehen.

Jutta war durch irgend etwas enttäuscht; sie verging nahe vor innerer Unruhe — die Tränen waren ihr nahe. Verfluchen beobachtete sie ihn. Wie elegant und vornehm seine schlanke Gestalt in der knappen, kurzen Uniform wirkte — wie ausdrucksvoll und schön geschnitten sein Profil —.

Er erst war er immer — fast gedrückt, und sie sah ihn so gern lachen! — Hatte sie denn gar keine Macht über ihn?

Jutta stellte einen der Bauernstühle in die offene Tür, setzte sich in nachlässiger Haltung darauf, faltete die Hände im Nacken und begann halblaut zu singen:

„Draußen am Wall von Sevilla  
Kobnet mein Freund Villos Pastias —  
Dort tanzt ich die Seguibilla  
Und trink' Ranzanilla — — —  
Langweilig ist's, allein zu sein —  
Besser ist es doch zu zwei —“

„Hören Sie das nicht auch, Herr Förster?“ unterbrach sie sich und blinzelte ihn neidlich an; dann fuhr sie in ihrem Gesang fort:

„Der Liebste mein, wenn ich ihn hätte —  
Wenn ich ihn hätte — — —“

Erich wandte sich jäh um und sah sie zornig an. Er wußte, daß sie es darauf anlegte, ihn aus seiner Selbstüberhöhung zu reißen. Er schalt sich selbst einen schwerfälligen Toren, weil er die Gelegenheiten nicht beim Schopfe faßte. Aber sein Stolz verbot es ihm — und Jutta war ein unredensbares Geschöpf, dem es Freude machte, die Leute zu quälen.

„Hören Sie auf!“ gebot er mit rauher Stimme.

„Der Liebste mein, wenn ich ihn hätte,“ trällerte sie und sah ihn lächelnd an.

Das Blut trat ihm in sein blaßes Gesicht, er drehte ihr halb den Rücken.

„Hören Sie mein Song?“

„Ja!“

„Warum?“

„Fragen Sie doch nicht,“ entgegnete er gepreßt.

Da stand sie auf und näherte sich ihm.

„Warum? Ich will es wissen!“

Ihre Augen suchten die seinen und hielten sie fest.

„Warum?“

„Quälen Sie mich doch nicht so, Jutta!“ stieß er hervor.

„Ich will Sie nicht quälen, Erich,“ entgegnete sie langsam.

Er sah sie groß an. Ungläubig, staunend.

„Erich,“ hatte sie gesagt, hatte so zärtlich seinen Namen genannt — und da war es doch geschieden, wogegen er sich gestraubt — er hatte sich von seinem Gefühl überwältigen lassen — hatte Jutta an seine Brust gerissen, und heiß lag sein Mund auf dem ihren.

„Erich!“ jauchzte sie auf. „Erich!“ Und willig ließ sie sich küssen, küßte ihn wieder, sich in seine Arme schmiegend, die sie so fest und stark hielten. Mit Schauern des Entsetzens fühlte sie seine so lange zurückgebämmte und nun um so heißer hervorbrechende Zärtlichkeit.

Er ließ sie nicht mehr aus seinen Armen — jetzt gehörte sie ihm — in seliger Selbstvergessenheit standen sie da — und wenn er sie nicht küßte, so küßte sie ihn.

„Jutta, liebst Du mich?“ fragte er leise.

„Dürftest Du mich sonst küssen?“

„Und Du küßtst mir nicht?“

„Eigentlich wohl, weil Du ein so schwerfälliger Mensch bist, der vor lauter Bedenken beinahe unser Glück verfaumt hätte!“

„Jutta, ich dachte: ein einfacher Förster —“

Da hielt sie ihm den Mund zu.

„Erich, wenn man liebt, dann denkt man nicht — dann küßt man nur. Und Du liebst mich doch?“ Mit einem tiefen, rätselhaften Blick sah sie ihm in die Augen.

In aufwallender Leidenschaft riß er sie an sich.

„Frag mich doch nicht, Du —! Du weißt's doch selbst nur zu gut!“ flüsterte er heiß, „und hast mich trotzdem so gequält.“

Er küßte sie auf die Augen und auf den trocknen Mund.

„Törichter Mensch Du! Soll ich Dir denn um den Hals fallen?“ sagte sie mit reizender Schelmerei. „Ich glaube zwar, ich hab's nun doch getan.“

Wie zwei Kinder übergen und lachten sie. Der frohe Ausdruck verklärte Erichs sonst so ernstes Gesicht.

„Jutta, mein Liebster, mein einziges, süßes Mädchen.“

„Ach Du, sag das noch einmal! Wie seltsam klingt mir das aus Deinem Munde —“ Sie konnte sich nicht genug tun, ihn zu bezagen und zu küssen, und fast verstimmt wurde sie, als er jetzt mahnend der Zeit gedachte.

„Willst Du mich allein lassen?“ fragte sie.

„Diana bleibt bei Dir; da bist Du gut beschützt — Diana, hörst Du, gib auf mein Herzlieb sein acht,“ sagte er zu dem Hunde, „ich kann Dich jetzt nicht mitnehmen — hier bleibt Du — —.“ Und es war, als habe ihn das kluge Tier verstanden; denn gehorham legte es sich neben Jutta nieder.

ernstlich erörtert werden. Die Entschlebung besagt außerdem, daß Japan mit den Mächten bezüglich der Abklärung ein Abereinkommen schließen müßte, damit der internationale Friede gewährleistet und mehr Energie der industriellen Entwicklung zugewendet werde.

### Deutscher Reichstag.

(127. Sitzung.) C.B. Berlin, 30. Juni.

Die heutige Sitzung begann damit, daß ein Antrag auf Genehmigung der Erwerbserhebung des Abg. Bogheer (l. Soj.) dem Ersuchen des Ausschusses entsprechend abgelehnt wurde. Der Entwurf über die Neuregelung der im Handelsbuch sowie in der Gewerbeordnung vorgegebenen Beschäftigungsgrenzen wurde dem sozialdemokratischen Ausschusse über den Bericht des Abg. Ausschusses für Bildungswesen über die Verwendung der ehemaligen militärischen Bildungsanstalten ohne wesentliche Auseinandersetzung genehmigt. Von sozialdemokratischer Seite lag dazu der Antrag vor, diese Anstalten stufenweise zu schließen. Außerdem beantragte der Ausschuss eine Entschlebung auf dauernde Erhaltung dieser Anstalten unter Reichsverwaltung.

Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) wünschte, daß der konfessionelle Gesichtspunkt nicht ganz außer acht gelassen werde.

Abg. Dr. Badstube (Dem.) dagegen trat jedem Versuch einer Konfessionalisierung entgegen.

Die weiteren Auseinandersetzungen über diese Frage waren noch recht lebhaft.

Abg. Dr. Schreiber (Zentr.) betonte u. a., bei den ehemaligen Kadettenanstalten handele es sich um Erziehungsanstalten, nicht um reine Bildungsanstalten. Selbst im Ruhrgebiet fühle ich die Arbeiterklasse nicht recht glücklich, wenn der soziale Einfluß siele.

Abg. Dr. Löwenthal (l. Soj.) schilderte den Bildungshunger der Arbeiterklasse. Wenn man etwa konfessionelle Beschränkungen unter dem Deckmantel der Bildungsförderung durchsetzen wolle, werde seine Partei sich dagegen auflehnen. Bei der Abstimmung über den sozialdemokratischen Antrag mußte die Mehrheit des Hauses erfolgen. Sie ergab die Ablehnung des Antrages mit 151 gegen 149 Stimmen. Der Ausschussantrag wurde dagegen angenommen. Nun kam man, da die auf der Tagesordnung stehende Interpellation wegen der Sanktionen für länger hinausgeschoben wurde, zur Fortsetzung der Beratung des

#### Konfessionsgesetz bei der Reichseisenbahnverwaltung

Abg. Braunig (l. Soj.) verlangte eine weitere Ausgestaltung des Konfessionsgesetzes im Reichseisenbahnministerium. Arbeitern und Beamten müsse ein Einfluß bei der Vergütung von Aufträgen und auf die Gestaltung der Löhne eingeräumt werden.

Reichseisenbahnminister Gosener erwiderte auf dahingehende Ausführungen des Vorredners, er würde es selbst gern sehen, wenn der Schuldienst aus dem ordentlichen Etat verschoben könnte. Ferner brachte der Abg. Schmidt-Dietlin (Deutschn.) verschiedene Wünsche der Beamten zum Vortrage.

#### Die Interpellation über die Sanktionen.

Diese Beratungen wurden nun abgebrochen, und es kam die zurückgeschickte Interpellation der Deutschen Volkspartei wegen der Sanktionen an die Reihe. Zur Begründung der Interpellation erhielt der

Abg. Dr. Bass (D. Volksp.) aus der zum besetzten Gebiet gehörenden Rheinprovinz das Wort. Zu der Einseitigkeit seiner Ausführungen wies der Redner darauf hin, daß man vor der Annahme des Ultimatum damit gerechnet habe, daß nach der Annahme die Sanktionen aufgehoben werden würden. Die weiteren Ausführungen des Redners galten der für das ganze geschäftliche und wirtschaftliche Leben überaus schädlichen Wirkung der Sanktionen.

Während der Ausführungen des Redners entwickelte sich wiederholt lebhafter Tumult, durch stürmische Zurufe von rechts und links, Beifalls- und Ablehnungsrundgebungen unterbrochen.

#### Reichsminister des Äußeren Dr. Rosen.

Der Minister verlas eine Erklärung, in der es u. a. heißt: Man habe vor der Annahme des Ultimatum erwartet, daß nach der Annahme sofort die Sanktionen aufgehoben werden würden. Leider sei diese Erwartung nicht in Erfüllung gegangen. Der Minister verteilte ebenfalls die der ungenügenden Wirkung der Sanktionen und betonte, daß Frankreich in dieser Frage eine Haltung einnehme, die mit Recht und Billigkeit nicht zu vereinbaren sei. Der Minister hob hervor, daß gegen die Sanktionen seinerzeit zwei Proteste von der deutschen Regierung eingeleitet wurden, die aber nutzlos verblieben. Weiter wurde auf die Erklärung des französischen Ministerpräsidenten hingewiesen, der geltend gemacht hat, daß die Sanktionen einzuwickeln, bevor Deutschland nicht weitere Be-

weise seines guten Willens gegeben habe, nicht aufgehoben werden könnten. Der französische Ministerpräsident fügte sich dabei auf eine Entschlebung des Ausschusses der französischen Kammer, in der ausdrücklich die Beibehaltung und Anwendung der Sanktionen gefordert wurde.

Am Schluß hob die vom Minister verteilte Erklärung hervor, daß in diplomatischer Hinsicht alles getan worden ist und in Zukunft alles getan werden wird, um die baldige Aufhebung der Sanktionen herbeizuführen.

Unsere Auffassung wird von einem Teil der Minderheiten geteilt. In dieser Beziehung verwies der Minister in der Erklärung auf Amerika, Italien und England. Der englische Ministerpräsident Lloyd George habe erklärt, Deutschland möge nur das Ultimatum getreulich erfüllen, dann werde auch die Aufhebung der Sanktionen nicht unterbleiben. Mit Beziehung darauf führte die Erklärung aus, daß Deutschland bereits zur Erfüllung des Ultimatum getan habe, Leistungen, die unerreicht in der Geschichte dahinstehen. Deutscher könne Deutschland seinen guten Willen nicht beweisen. Der englische Ministerpräsident hofft, daß in naher Zeit, vielleicht im Juli eine Konferenz zustandekommen werde, in der man über die Aufhebung beraten könne. Bisher sei der Zusammentritt einer solchen Konferenz am Widerstande der französischen Regierung gescheitert.

Bei der Besprechung der Interpellation sprach an erster Stelle der Abg. Sallmann (Soj.). Der Redner ging gleichfalls auf die Wirkung der Sanktionen ein und schilderte die Haltung der internationalen Gewerkschaftsorganisationen dazu.

### Nah und Fern.

○ Eisenbahnunglück bei Lunzville. Bei Marainville, in der Nähe von Lunzville, ist ein französischer Truppentransportzug, der Unteroffiziere und Soldaten der Klasse 1919 aus Düsseldorf nach Frankreich zurückbringen sollte, mit einem Rangierzug zusammengestoßen. Drei Soldaten wurden getötet und 17 verwundet; von den Verwundeten sind dann noch drei ihren Verletzungen erlegen.

### Neueste Meldungen.

#### Eine polnische Kommission in Deutschland.

Berlin. Eine polnische Kommission hat sich nach Berlin begeben, um zu prüfen, wie weit die polnischen Nachrichten über Vorkämpferleistungen im rheinisch-westfälischen Industriegebiet zutreffen. Die Kommission begibt sich zunächst nach Bochum. Da Gegenseitigkeit zugesagt ist, wird sich auch eine deutsche Kommission nach Polen begeben.

#### Ein Abteilungsleiter der Reichsregierung verhaftet.

Berlin. Unter dem Verdacht der Annahme von Bestechungsgeldern ist der Abteilungsleiter der Reichsregierung Karl Leß aus Wilmersdorf verhaftet worden. Leß soll dem Berliner Kaufmann Ludwig Schmann im März 1920 gegen ein Bestechungsgeld von 180 000 Mark eine verlässliche Einbürgerung für 450 Tennen Auslandsmehl erteilt haben.

#### Die Eisenbahnbeiträge.

Berlin. Zur Besprechung des dem Reichsrat vorliegenden Entwurfs einer Verordnung über die Neubildung der Eisenbahnbeiträge hatte das Reichseisenbahnministerium die Vertreter der Länder zusammengerufen. An einer Aussprache ist es jedoch nicht gekommen, da die Ländervertreter in ihrer Mehrzahl der Ansicht waren, daß der Neuaufbau der Reichseisenbahnbeiträge bis nach der Bildung der Wirtschaftskammer zurückgestellt werden sollte.

#### Steuerinterzeptionen.

Halle. Das Finanzamt der Stadt Halle teilt mit, daß wegen unrichtiger Angaben in den Steuererklärungen zur Prägeabgabe vom Vermögenszuwachs, Besitzener und zum Reichsnotopfer innerhalb der letzten Wochen an Steuern und Beschlagnahmen im Stadtgebiet Halle 14 Millionen Mark festgesetzt worden sind.

#### Käuflichkeit des heftigen Ministers des Innern.

Darmstadt. Der sozialdemokratische Minister des Innern Dr. Hubo hat seinen Käuflichkeit mitgeteilt. Der letzte Parteitag der heftigen sozialdemokratischen Partei hatte ihm ein Mißtrauensvotum ausgesprochen. Der Minister hatte aber damals abgelehnt, seinen Käuflichkeit einzureichen.

#### Ein Saar-Parlament?

Saarbrücken. Angeblich beabsichtigt die Saarregierung, ein Saar-Parlament von 30 Mitgliedern einzusetzen. Die Mitglieder sollen zur Hälfte von der Regierung ernannt, zur anderen Hälfte von der Bevölkerung gewählt werden.

Mobilisierung in Rußland? London. Aus Helsingfors wird gemeldet, in den nördlichen Gouvernements von Nordwestrußland sei wegen der Aufrufende in Sibirien eine allgemeine Mobilisierung aller Klassen bis zum Alter von 43 Jahren angeordnet worden. Als Grund dafür wird angegeben, daß in Ostasien ein Vormarsch gegen Polen erfolgen werde. Der Widerstand im Volke gegen den Mobilisierungsbefehl ist groß und aus verschiedenen Bezirken werden erste Ausschreitungen gemeldet.

#### Englisch-französische Bestimmungen.

London. In amtlichen Kreisen in London ist Überwachung entstanden wegen der Konzeptionen, die der Sultan von Marokko an Frankreich zur Ausdeutung und zum Ausbau des Hafens in Tanger erteilt hat. In englischen Kreisen wird erklärt, daß der Sultan kein Recht hat, in Tanger Konzeptionen zu erteilen und daß England und Spanien einen gemeinsamen Protest erheben werden.

### Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tagesblattes“.

#### Tumulten im Jenaer Gemeinderat.

Jena, 1. Juli. (tu.) Nach einer Meldung des Sachsendienstes kam es gestern im Gemeinderat zu einem wüsten Tumult der Kommunisten, die von Erwerbslosen dabei unterstützt wurden. Ein kommunistischer Antrag auf Gewährung erheblicher Beträge für die Erwerbslosen aus Gemeindegeldern war von der Mehrheit abgelehnt worden, worauf im Saale der Ausschallte: Hände hoch, gebt Feuer! In dem nunmehr entstehenden Tumult verhinderten die Kommunisten die Gemeindegeldmitglieder an dem Verlassen des Saales und drangen auf sie ein. Nur dem energischen Einschreiten einiger Mitglieder des Vorstandes ist es zu verdanken, daß der Tumult nicht einen ernstlichen Charakter annahm. Die Kommunisten und ihre Anhänger haben durch ihr unparlamentarisches Verhalten nichts erreicht; der betreffende Antrag kam an den Finanzausschuß.

#### Ein Plan der deutschen Metall-Lieferung.

Paris, 1. Juli. (tu.) Die deutschen und französischen Sachverständigen haben bei ihren gestrigen Besprechungen ein Projekt geprüft, das die Art der Einigung der deutschen Metall-Lieferung behandelt. Dr. Suggenheimer ist gestern abend nach Berlin abgereist, um diesen Plan der Reichsregierung zu unterbreiten.

#### Der Völkerverbund das politische Werkzeug der Großmächte.

Stockholm, 1. Juli. (tu.) Branting hat dem Vertreter einer hiesigen Zeitung mit Bezug auf die Entscheidung des Völkerverbundes über die Island-Inseln erklärt, daß der Völkerverbund das politische Werkzeug der Großmächte geworden sei.

#### Verringerung des amerikanischen Standberrers.

Washington, 1. Juli. (tu.) Die Blätter melden, daß Präsident Harding das Gesetz, wonach das Standberr der Vereinigten Staaten am 1. Oktober auf 150 000 Mann ermäßigt werden soll, unterzeichnen will.

#### 40 Häuser durch unterirdische Wasser zerstört.

Cosca, 1. Juni. (tu.) Wie über Rom gemeldet wird, wurden in der Provinz Bari durch unterirdische Wasser 40 Häuser zerstört. Nähere Einzelheiten über das Unglück fehlen noch. Wie es heißt, sollen 300 Personen obdachlos geworden sein.

### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für die Wilsdruffer Zeitung vom 1. Juli.

Wilsdruff, am 1. Juli.

#### Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Donnerstag, den 30. Juni, abends 7 Uhr.

Enschuldigter fehlten die Herren Begriff und Einemus; am Platze waren anwesend die Herren Bürgermeister Dr. Kronfeld, Stadträte Behner, Bombach und Köpfer.

Unter Eingänge und Mitteilungen gab der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Hensch, die Neubildung des Preisprüfungsausschusses, und die Ratsbeschlüsse über den Verkauf der noch im Besitze der Stadt befindlichen Kartoffeln, den Wegfall der

„Ach, Erich, bleibe doch noch —! Nur ein paar Minuten.“  
Er nahm den Kopf der Geliebten in seine beiden Hände und sah mit einem heißen Blick in ihre Augen.  
„Nein, mein Lieb! Halte mich nicht länger — ich bin ja bald wieder zurück.“  
Er drückte noch einen letzten Kuß auf ihren Mund und eilte dann in den strömenden Regen hinaus. Und sie sah ihm nach. Er breitete die Arme weit aus — „Erich —!“ Sie sprach seinen Namen leise und zärtlich vor sich hin, schloß die Augen und dachte an seine Küsse...  
Wie sie ihn liebte! Aber was nun werden sollte? Den Gedanken daran wies sie als etwas Unangenehmes weit weg. Die Gegenwart war doch so schön geworden!  
Erst kurz vor dem Abendessen war es, als Erich sich seiner Hörsterei näherte. Es regnete noch immer, wenn auch der Regen an Heftigkeit nachgelassen hatte.  
Mit bloßem Kopf, nur ein Tuch über die Schultern gelegt, kam ihm seine Mutter ein Stück des Weges entgegen, mit allen Zeichen großer Aufregung.  
„Erich — Lori ist vorhin gekommen! Mit dem Milchwagen vom Rittergut...“  
Diese Mitteilung erschreckte ihn aufs höchste, riß ihn aus seinen glücklichen Träumen.  
„Was ist da passiert?“  
„Nicht weiß ich es nicht! Sie spricht nicht, sie weint nur. Ich kann sie nicht beruhigen. Gut, daß Du da bist.“  
Mutter, hätten wir sie nur nicht in dieses Haus gelassen!“  
Er fand die Schwester am Fenster stehend, den Oberkörper weit vorgeneigt, das Antlitz in den Händen vergraben. Bei seinem Eintritt, bei seiner Annäherung, sah sie gar nicht auf.  
Er ging auf sie zu, legte sie an den Händen und fragte eindringlich:  
„Lori, was ist vorgefallen? Warum bist Du so plötzlich hier, ohne uns vorher benachrichtigt zu haben?“  
Sie antwortete ihm nicht; er wiederholte seine Frage, legte sie an das Kinn und zwang sie, ihn anzusehen.  
Ein von Gram fast entstelltes Antlitz blickte ihm entgegen.  
„Lori —?“  
Da durchlief ein Zittern ihre Gestalt.  
„Ach — ich soll schuld an dem plötzlichen Tode Theklas sein.“  
„Lori!“  
Schredensbleich riefen es Mutter und Sohn und blickten auf das junge Mädchen, als habe es den Verstand verloren.

„Was sagst du da —?“  
„Die Gräfin Alwörden behauptet es und hat mich aus dem Hause gewiesen.“  
Und wieder wurde sie von einem Weinkampf geschüttelt.  
Erich sah, daß seine Schwester sich in einem Zustand nervöser Ueberreizung befand; er bedeutete der Mutter, zu schweigen, obwohl man es ihr ansah, daß ihr unzählige Fragen auf den Lippen brannten.  
Da nicht in Lori drängen; sie würde schon von allein sprechen, wenn sie das Bedürfnis dazu hatte — nur jetzt sie in Ruhe lassen!  
„Mutter, ich glaube, ein Glas Wrog würde mir jetzt ganz dienlich sein! Ich will mich umziehen, da ich noch bis auf die Haut bin. Und nachher gib's dann wohl etwas zu essen — der Weg hat mir Hunger gemacht.“  
Lori setzte sich auf Zureben wenigstens mit an den Tisch, wenn sie auch außer einem Schluck Milch nichts genießen konnte.  
Und nachher überwandt sie ihre Scheu und erzählte; stotternd, in abgerissenen Worten kam das Schreckliche, das sie erlebt, ihr auf den Lippen. Daß die Gräfin, trotzdem sie Offi gerettet, ihr jene entsetzlichen Vorwürfe gemacht, die sie nun ruhelos werden ließen, ihr den Frieden nahmen. Immer sah sie das erkrankte Kind vor sich —  
Frau Berger brauchte lange Zeit, um das Gehörte zu fassen.  
„Du hast Dich um das fremde Kind ins Wasser gestürzt, ohne an Deine arme Mutter zu denken?“  
„Es war doch meine Pflicht.“  
„Dein Leben für fremde Kinder, die Dich nichts angehen, aufs Spiel zu setzen? Rein.“  
„Mutter, die Kinder waren mir doch nicht fremd, sie waren mir anvertraut — und lieb wie Geschwister! Sollte ich den süßen, kleinen Jungen vor meinen Augen jämmerlich ertrinken lassen, ohne wenigstens den Versuch zu seiner Rettung zu machen, da ich doch eine ganz gute Schwimmerin bin?“  
„Dir hat er nun sein Leben zu verdanken, der junge Graf Alwörden, der einzige Sohn des Grafen Ottolar?“  
Frau Marias Augen funkelten, ihre Hände zitterten, sie war in einer unbeschreiblichen Aufregung — „Und so lobt man Dir diese Tat! Doch das sieht den Alwörden ähnlich.“  
Während legte Erich seine Hand auf die der Mutter; sie war so nahe daran gewesen, sich zu verraten; zum Glück hatte Lori diese letzte Aeußerung der Mutter überhört!  
Es war das Beste für das junge Mädchen, sich sofort zu

legen. Wie ein kleines Kind ließ sie sich von der Mutter ausziehen.  
„Ach, schlafen, wenn ich das könnte!“  
murmelte sie. Sie schloß bald die Augen; der übermüdete Körper verlangte kein Recht. Ihre gleichmäßigen Atemzüge verkündeten der lauschenden Mutter, daß sie bald den ersehnten Schlummer gefunden.  
Leise verließ Frau Maria das Zimmerchen.  
In der Wohnung sang sie ermattet auf einen Stuhl.  
„Erich, ich fasse es noch nicht — Lori, unsere Lori von der Frau wie eine Verbrecherin aus dem Hause gejagt! Dafür, daß sie den Sohn und Erben gerettet.“  
Sie lachte schrill auf; dann neigte sie sich gegen Erich und flüsterte ihm erregt zu:  
„Erich, und wenn er nun doch gestorben wäre, der kleine Ottolar, — dann wäre nur noch Cäcilie da —. Hat Gott es nicht so gewollt? Ist Lori seinem Willen da nicht hinderlich gewesen?“  
Erich wurde ungehalten.  
„Mutter, Du weißt wohl nicht, was Du sprichst! Wäre es so, dann hätte Gott auch den kleinen Ottolar nicht von Lori retten lassen! — Und ich bin froh darüber, daß es geschehen ist!“  
sehte er mit einem tiefen Atemzuge hinzu.  
„Erich — nur Du wärst dann noch da!“  
fuhr Frau Berger in ihrem Gedankengange fort. „Ein Wort hätte es uns gelöst — Du weißt, wie unglücklich diese zweite Ehe Deines Vaters ist — mit Freunden würde er Dich anerkannt haben. Und Deine eigene Schwester ist es nun gewesen, die Deine sicheren, glänzenden Zukunftsaussichten vernichtet hat —“  
Der junge Hörster fürchtete die Mutter beinahe, die mit unheimlich verzogenem Gesicht dasah, fürchtete ihre abenteuerlichen Kombinationen, fürchtete sie doppelt, weil vorhin selbst der Schatten eines ähnlichen Gedankens in ihm aufgelaucht war: Offis Tod hätte ihm sicher den Weg zu Julia gebnet —  
Doch mit einem Gefühl tiefer Scham hatte er diesen Gedanken zurückgedrängt.  
Er wollte die Geliebte seiner eigenen Tüchtigkeit, seinem Wert als Mensch verdanken — und nicht dem Umstand, daß sein Vater ein hochgeborener Mann, ein Graf war!  
Aber wiederum: war es nicht Wahnsinn, als einfacher Revierförster auf den Besitz Julia von Eggerts zu hoffen? Und doch wollte er das Unmögliche möglich machen — Julia liebte ihn ja, und darauf baute er. Den Vätern der einzigen Tochter würde der Oberförster sicher nicht widerstehen, wenn er sah, wie treu sie zu dem geliebten Manne hielt! Das Glück seines Kindes mußte ihm doch über alles geben.  
(Fortsetzung folgt.)

vierteljährlichen Sparsparsonnente, die neu festgesetzte Entschädigung des Branddirektors für Feuerstättenbeschäftigungen und die Verteilung der vom Landeswohnungsamt insoweit überwiesenen Baukostenzuschüsse in Höhe von 155 000 M (120 000 M für die Baugesellschaft, das übrige für städtische Bauten). Das Kollegium nahm hiernon zustimmend Kenntnis. — In Ausführung einer Verordnung des Ministeriums des Innern werden die Gebühren für die Nahrungsmittelüberwachung durch den eidlich verpflichteten Revisor von 10 auf 20 M für den Kopf erhöht. — Einem Gesuch der Erwerbslosen wird auf Vorschlag des Fürsorgeausschusses insofern entsprochen, als man den Betrag von 1500 M für besonders Bedürftige bereitstellt. — Der 5. Nachtrag zum Sparkassenregulativ — redaktionelle Änderungen — wird gutgeheißen, ebenso die Verteilung der vom Landeswohnungsamt in Aussicht gestellten Baukostenzuschüsse in Höhe von 700 000 M; davon erhält die Baugesellschaft 580 000 M und die Stadt zum Ausbau der Ziegeleien 100 000 M und des Seidel-Häufelchen Hauses 20 000 M. — Den Kriegshilfssträften Gesuch und Major wurde der 60prozentige Feuerungszuschlag ab 1. 1. 21 bewilligt, ebenso Herrn Börner für Januar d. J. — Eine Eingabe verschiedener Hausbesitzer um Ermäßigung der Wasserpauschalgebühr ließ man auffichberuhen und beschloß, sämtliche Pauschalen in Wegfall zu bringen und ab 1. Juli allgemein den Wasserpreis auf 1 M für den Kubikmeter zu erhöhen. — Anschließend regte Herr Oberl. Hienrich an, einer in den 70er Jahren stehenden Frau, die sich in den kümmerlichsten Verhältnissen befindet, aber sich redlich durchs Leben schlägt, eine einmalige Unterstützung zukommen zu lassen. Die Notlage der Frau wurde allseitig anerkannt und es gelangte ein Antrag Schumann zur einstimmigen Annahme, den Rat zu ersuchen, der Frau K. eine monatliche Sonderunterstützung von 30 M zu gewähren und das gesamte Unterstützungswesen der Stadt einer Revision zu unterziehen. Schluß der Sitzung 7,45 Uhr.

— Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen im Bestellbereich des Postamts Wilsdruff. Zum Zweck der Erleichterung der Beschaffung von Postwertzeichen und verkäuflichen Vorbruden hat die Reichspostverwaltung amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen eingerichtet und ist damit einem Wunsche der Einwohnererschaft entgegengekommen. Im Bestellbereich des Postamts in Wilsdruff bestehen folgende amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen: in Wilsdruff bei Herrn Kaufmann Ernst Adam, Reihner Straße 24, Frau Anna Benedig, Bahnhofstraße 124, Herrn Kaufmann Max Berger, Dresdner Str. 61, H. Hugo Broschmann, Freiberger Str. 112, Herrn Kaufmann Hugo Busch, Zellaer Str. 18, Herrn Kaufmann Paul Lauer, Markt 103/104, Herrn Kaufmann Alfred Piehlsch, Freiberger Str. 6, Herrn Gastwirt Alfred Vogel, Reihner Str. 202, in Kaufbach bei Frau Händlerin Anna Vormann; in Klipphausen bei Herrn Posthilfsstelleninhaber Paul Schulze; in Lampersdorf bei Herrn Gastwirt Karl Schmidt; in Limbach bei Herrn Posthilfsstelleninhaber Gustav Hollang; in Röhrsdorf bei Herrn Posthilfsstelleninhaber Eduard Körner; in Sachsdorf bei Herrn Kaufmann Willy Richter; in Sora bei Herrn Posthilfsstelleninhaber Rich. Wolf.

— Die Getreidemärkte in Wilsdruff erfreuten sich vor dem Kriege einer großen Ausdehnung auf interessierte Kreise. Auf Wunsch der Landwirtschaft hat der Stadtrat nun die Märkte wieder eingeführt, deren erster heute Freitag stattfand und mit 34 Stück Getreide von Seiten der Händler besetzt war. Eine Preisnotierung konnte nicht erfolgen, weil ein Verkauf ausblieb. Soll jedoch der heutige Markt seine frühere Lebenskraft erhalten, dann muß in ihrem eigenen Interesse den Landwirten empfohlen werden, ebenfalls den Markt wieder zu besuchen und auch zu besuchen, um Geschäfte zu tätigen.

— Auswähler nach Böhmen werden erneut darauf aufmerksam gemacht, daß für Reisen in das Innere der Tschechoslowakei unter allen Umständen ein ordnungsgemäß visierter Paß erforderlich ist. Nur für den kleinen Grenzverkehr genügt der Grenzpaß, der von den dazu ermächtigten Gemeindebehörden und Grenzdarmerkebeamten solchen Personen ausgestellt werden kann, die sich genügend auszuweisen vermögen und nicht schmutzgebährdlich erscheinen.

— Eine Sonderzulage für die Erwerbslosen. Die Regierung hat vorgeschrieben, daß die über 26 Wochen Erwerbslosen eine Sonderzulage von einigen Hundert Mark erhalten. Die Zulagen sollen — je nach der Bedürftigkeit — abgestuft und verteilt werden. Die Auszahlung an die Erwerbslosen soll bald erfolgen.

— Der Kaffee soll noch teurer werden! Der Reichskanzler hat in der Sitzung des Wiederherstellungsausschusses des Reichswirtschaftsrates am 22. v. M. eine Erhöhung des Kaffeepreises

angekündigt, ohne dem wiederholt kumbgegebenen Wunsche des Kaffeehandels entsprechend, den Rat berufener Sachverständiger einzuholen. Wie sehr die Regierung geneigt ist, neue Steuerpläne nach theoretisch-fiskalischen Gesichtspunkten zu werten und wie sehr ihr daher der Rat der Fach- und Verbrauchervertreter von Nutzen ist, erhellt aus der Tatsache, daß die bisherigen Kaffeepreiserhöhungen von 20 M pro Pfund vor dem Kriege auf 6,50 M nach dem Kriege — eine Zollerhöhung, die fast beispiellos dasteht — einen Rückgang des Verbrauchs auf etwa ein Drittel des Vorkriegsverbrauchs und daher keineswegs die bezweckte Erhöhung der Reichseinnahmen bewirkt hat. Heute ist der Zoll bereits höher als der Wert des Durchschnittskaffees, so daß große Bevölkerungsteile sich dieses leistungssteigernde Volksgetränk, das sie bei angestrenzter geistiger und körperlicher Arbeit kaum entbehren können, verweigern müssen.

— Sommerercheinungen im Juli. Die längsten Tage sind wieder vorüber, zunächst erst langsam, bald aber schneller nehmen die Tage wieder ab. Die Tageslänge beträgt am 1. d. M. 16 Stunden 41 Min., am 31. d. M. 15 Stunden 35 Min. Die Auf- und Untergangsetten der Sonne sind am 1. d. M. 3 Uhr 43 Min. und 8 Uhr 24 Min., am 11. d. M. 3 Uhr 52 Min. und 8 Uhr 18 Min., am 21. d. M. 4 Uhr 4 Min. und 8 Uhr 7 Min., am 31. d. M. 4 Uhr 19 Min. und 7 Uhr 54 Min. Am 23. d. M. mittags 12 Uhr tritt das Tagesgestirn aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen. — Den Mond sehen wir zu Anfang des Monats als abnehmende Sichel. Am 5. haben wir Neumond, am 12. erstes Viertel, am 20. Vollmond und am 28. letztes Viertel. Von den Planeten wird Merkur, der am 8. in unterer Zusammenkunft mit der Sonne steht, Ende dieses Monats bis zu einer Viertelstunde sichtbar. Die Venus, die am 1. d. M. in größter westlicher Ausweichung von der Sonne steht, geht etwa 3 Stunden vor der Sonne auf und ist anfangs 1/2, später bis zu 2/3 Stunden zu beobachten. Der Mars bleibt auch in diesem Monat unsichtbar. Jupiter ist zunächst noch eine Stunde zu sehen, wird aber Ende dieses Monats unsichtbar. Saturn ist bis Mitte Juli in den Abendstunden zu sehen. Der kleine Uranus ist in den frühen Morgenstunden am südlichen Sternhimmel zu finden.

— Neuorganisation in der Leitung der Sächsischen Staatstheater. Durch den zwischen dem Staatsfiskus und der Stadt Dresden mit Zustimmung des Landtags über die Zahlung von Beiträgen zu den Kosten der Staatstheater geschlossenen Vertrag erhält die Justizverwaltung der Ministerialinstanz für die Verwaltung der Staatstheater eine nicht unwesentliche Aenderung. Das Kultusministerium bleibt zwar das geschäftsführende Ministerium, doch erfolgt künftig u. a. die Aufstellung des Haushaltsplanes für die Staatstheater, die Regelung der Eintrittspreise, sowie der Dienst- und Freiplätze, die Befehung der leitenden Stellen der Theaterverwaltung (Operndirektor, Schauspielerektor, Generalmusikdirektor usw.) und die Regelung organisatorischer Fragen von grundsätzlicher Bedeutung durch gemeinschaftliche Entschlüsse des Kultusministeriums, des Finanzministeriums und des Oberbürgermeisters von Dresden. Das hiernach für bestimmte Entschlüsse der Ministerialinstanz geschaffene Verwaltungskollegium ist bereits zusammengetreten und hat in seiner ersten Sitzung sich dahin schlüssig gemacht, die Gesamtleitung der Oper und des Schauspiels künftig in die Hand eines Intendanten zu legen, unter dem an der Oper ein möglichst bald zu berufender Generalmusikdirektor, am Schauspielhaus dagegen wie bisher der Schauspielerektor wirken soll. Da bei dieser Neuordnung der Dinge die jetzt bestehende Stelle des Operndirektors nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, ist die Regierung mit Direktor Scheidemann übereingekommen, daß er im Laufe der nächsten Spielzeit zu einem noch zu vereinbarenden Zeitpunkt aus seiner Stellung ausscheidet.

— Das Dresdner Zirkusdrama besiegelt. Die Direktion des Zirkus Carrasani schreibt: Am 30. Juni ist das Ultimatum abgelaufen, das die Stadt Dresden an den Direktor Stösch-Carrasani gestellt hat. Der Zirkusdirektor hat das Ultimatum nicht annehmen können. Die Bankbürgschaften, die das Stadtsteueramt verlangte, waren derartig formuliert, daß keine Bank die Unterschrift geben konnte. Auch hat sich Direktor Stösch-Carrasani nicht entschließen können, die völlig einseitige, derzeitige einmonatige Kündigungsfrist zu akzeptieren, da er als Geschäftsmann nicht imstande sei, seine Berechnungen auf fortlaufenden Galgenfristen aufzubauen. Es bleibt also dabei, daß der Zirkus Carrasani mit dem 10. Juli seine Porten endgültig schließt. Direktor Stösch-Carrasani hat inzwischen auch von der Stadt Frankfurt am Main ohne alle Einschränkungen dasjenige Entgegenkommen zugesagt erhalten, das man ihm in Dresden verweigert hat. Die Stadt Frankfurt, die in großzügigster Weise sich zur internationalen Fremden- und Handelsstadt zu ent-

wickeln bestrebt ist, heißt den Zirkus Carrasani als europäische Attraktion willkommen, und dort wird Carrasani den kommenden Herbst verbringen, nachdem er zuvor in Leipzig und Chemnitz Station gemacht hat, wo man gleichfalls den Verhältnissen des Zirkusvolles Verständnis entgegengebracht hat. Für den Winter hofft Carrasani seine Auslandspläne verwirklichen zu können.

— Zittau. Bei einer Menschenansammlung auf dem Flugplatz wurde ein Mann beobachtet, der hinter einem jungen Mädchen stand und versuchte, diesem mit einer Schere den Kopf abzuschneiden. Ein Beamter der Landespolizei nahm den Mann fest. Nach dem Grunde seiner Tat befragt, gab er an, von einer Leidenschaft zu seinem Tun getrieben zu werden.

— Zittau. Aus Sibirien heimgekehrt ist nach länger als 6jähriger russischer Kriegsgefangenschaft der Wirtschaftsbefugter Scholze im benachbarten Illersdorf. Infolge der schlechten Verhältnisse in Russland konnte er nur ganz selten einmal eine Nachricht an die Seinen gelangen lassen, die dieserhalb oft an seinem Leben zweifeln. Da Briefe und andere Sendungen aus der Heimat Scholze nie erreichten, so hatte der Heimgekehrte auch noch keine Kenntnis, daß während seiner langen Gefangenschaft nicht nur seine Schwiegereltern, sondern auch Vater und Mutter gestorben waren.

— Chemnitz. Ein belagertes Unfall ereignete sich am Mittwoch mittags im Hause Wiesenstraße 54. Die daselbst wohnende 67jährige Handarbeitswaise Thella Schüller bereitete sich Mittagessen auf einem Spiritusföcher zu und aß in den brennenden Spiritusföcher Spiritus nach, wobei die Spiritusflasche explodierte und der brennende Inhalt sich über die Kleider der Bedauernswerten ergoß. Auf ihre Hilferufe hin kamen Hausbewohner hinzu und rissen ihr die brennenden Kleider vom Leibe. Die Unglückliche, die schwere Brandwunden erlitten hatte, wurde mittels Krankenwagens der Rettungswache in das Stadtkrankenhaus gebracht.

— Jhdopau. Abgestürzt beim Beerenlesen von einem Felsen unterhalb der Bodemerlangel ist am Montag nachmittag der 17 Jahre alte Walter Reichel. Auf einer Felsplatte fand man den Unglücklichen mit zerquetschten Gliedern in seinem Blute liegen. Er hat den Fall nur wenige Minuten überlebt.

— Pausa. Zwischen die Puffer geriet der 37jährige Sticker Emil Reyer von hier, der in einem Schachte bei Zeitz arbeitet. Dem Unglücklichen wurde dabei die rechte Hand zerquetscht. Die Verletzung führte aber jetzt den Tod des kräftigen Mannes herbei, der drei Kinder hinterläßt.

— Müllers St. Nicolas. Lehrer Kiehl, welcher erst seit dem 1. Januar hier amtiert, verläßt, weil er keine Wohnung findet, am 15. August unseren Ort, um einem Rufe nach Frankenhäuser bei Grimmitzsch zu folgen. (Ob nun sein Nachfolger in Müllers St. Nicolas eine Wohnung finden wird?)

— Zwickau. Die hiesige Fleischreinigung und Fädelreinigung hat den deutschen Kriegsgefangenen in Zwickau 3 Kisten Liebesgaben (Kleider, Wurst und Brot) gesandt. Der Gefangenenausschuß hat den einwandfreien Empfang der Spenden bestätigt, Dank und Freude der Empfänger und die Danksagung auf baldige Heimkehr ausgesprochen, auch die Behandlung als sehr gut bezeichnet.

— Plauen. Vom Mittelgang der 60 Meter hohen Elsterbrücke im hohen Jodeta stürzte sich am Montag nachmittag ein junger Mann aus Plauen in die Tiefe und blieb zerstückelt am Fuße des gewaltigen Bauwerkes liegen.

### Kirchennachrichten — 6. Sonntag n. Trin.

- Wilsdruff.  
Predigt: Matth. 5, 20-26.  
Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.  
Grumbach.  
Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst. — Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst.  
Reßelsdorf.  
Vorm. 8 Uhr Beichte (Pf. Heber). — Vorm. 8,30 Uhr Predigt (Pf. Heber). — Vorm. 10 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jünglingen und Jungfrauen (Pf. Heber). — Nachm. 2 Uhr Taufen.  
Sora.  
Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst. — Vorm. 8,15 Uhr Kindergottesdienst mit Kl. 1. — Nachm. 1,30 Uhr Beichte und hl. Abendmahl, besonders für die christenschnepflichtige Jugend. Anmeldungen zuvor erbitten.  
Limbach.  
Vorm. 8,30 Uhr Predigtgottesdienst.  
Blantenstein.  
Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

## Gasthof Limbach.

Sonntag den 3. Juli

### Feiner Ball.

Hierzu laden freundlichst ein Hans Träber und Frau.

## Gasthof Weistrop.

Sonntag den 3. Juli

### Feiner Ball.

Hierzu ladet ganz ergebenst ein Alfred Branzke.

## Wir kaufen jede Menge rote u. schwarze Johannisbeeren saure und süße Kirschen reife Stachelbeeren

Obstweinkellerei Heimike & Co.

### Geflügelzüchterverein.

Sonntag 3. Juli

Ausflug mit Beschäftigungen nach Röhrsdorf und Hartha.

Abfahrt 11<sup>04</sup> ab Bahnhof Wilsdruff.

Recht zahlreiche Beteiligung, auch von Nichtmitgliedern, erwünscht. Der Vorstand.

### Verein f. Natur- u. Heimatkunde

Sonnabend, 2. Juli 1/2 5 Uhr

in der Heimatfammlung

Vortrag Prof. Vogel:

Birna: Die heimischen Gewässer der Wilsdruffer Umgebung.

Recht zahlreich. Mittags 12 Uhr.

Nr. 49, 64, 65, 81 mitbr.

Mittwoch, 6. Juli 1 Uhr:

Beschäftigung der Firma Anton Reiche, Dresden-Pl.

Namensl. Meldung erforderlich, bis zum 5. Juli, Teilnehmerzahl beschränkt.

Rühne.

### Militärverein

Grumbach.

Sonnabend den 3. Juli

Versammlung

Gasthaus Eger.

J ä p e l  
Frisches Weisskraut prima neu Speisezwiebeln empfiehlt billigst Tharandter Str. Fernsprecher 543.

Neue Matjes-Heringe  
feine Qual., empfiehlt billigst Alfred Piehlsch

1 Badeeinrichtung  
ist preiswert zu verkaufen  
Gasth. Goldener Löwe.

Für kleinen Haushalt Mädchen  
gekauft.  
Franz Tierarzt Dr. Krüger, Mohorn.

Das Lobij muß nimm  
  
John.  
Linn Czuznign hilft  
im Wilsdruffer Tageblatt.

Johannisbeeren, rote, weiße, schwarze, Erdbeeren u. Stachelbeeren  
Ein schönes Saug-Fohlen zu verkaufen  
kauft jedes Quantum  
Obstf. Bönnig, Scharzwig. Oberhermsdorf Nr. 1.